

Vorwort

Autor(en): **Matt, Hans von**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Beiträge zur Geschichte Nidwaldens**

Band (Jahr): **23-24 (1951)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

V O R W O R T

Die Ausstellung der Werke Theodor von Deschwandens in Stans (1951) gibt zum erstenmal Gelegenheit, ihn als eigenständige, künstlerische Persönlichkeit zu würdigen. Es ist nicht zu verwundern, daß er bisher im Schatten seines weithin bekannten, ersten Lehrers Melchior Paul von Deschwanden stand. Tatsächlich blieben vor allem die religiösen Bilder Theodors bis zuletzt vom Stil Paul Melchiors abhängig. Aber nun gibt die vorliegende Biographie von Grete Heß, die auf sorgfältigem Studium der handschriftlichen Quellen beruht und das in unablässigem Fleiß zusammengetragene Werkverzeichnis den überraschenden Aufschluß, daß die religiöse Malerei Theodor von Deschwandens nur die kleinere Hälfte seines künstlerischen Nachlasses und nicht die bessere bildet, und daß er in der andern Hälfte, der profanen Malerei sich weitgehend von seinem Lehrer gelöst und einen durchaus selbständigen Stil entwickelt hat.

Es liegt uns fern, etwa die Bedeutung Pauls zu Gunsten Theodors zu schmälern, aber der Vergleich der beiden, läßt jeden in seinem eigenen Lichte erscheinen und nichts zeigt die Eigenart Theodors besser als dieser Gegensatz zu seinem ersten Lehrer. Paul von Deschwanden hatte seine entscheidendsten Studienjahre in Rom im Kreise Overbecks und der Nazarener erlebt und ist diesem Kreis auch selbst beizuzählen. Will man aber Theodor in eine bestimmte Schule einordnen, so muß er als Vertreter der Biedermeier-Genremalerei bezeichnet werden. Die Nazarener folgten noch den idealisierenden Tendenzen des vorangegangenen Klassizismus. Sie übertrugen die aus der Antike geschöpften Kenntnisse auf christliche Inhalte und suchten allgemeingültige Idealgestalten zu schaffen. Die Genremaler aber sind bereits eine Spielart des kommenden Realismus. Ihnen liegt das Individuelle, das genau beobachtete Detail am Herzen, das sie in den Dienst eines humorvollen, oder auch religiösen Ge-

dankens stellen. Freudig bekennen sie sich zum diesseitigen Leben und ersetzen die Welt des Scheins durch das Erlebnis des Alltags. Die Ausstellung der Biedermeiermalerei Süddeutschlands und Oesterreichs in Luzern 1950 zeigte eine auffallende Verwandtschaft Theodors mit dieser Richtung. Das ist bei seiner Freundschaft mit Ernst Stückelberg, der seine Ausbildung in München bei Moritz von Schwind genossen hat, nicht zu verwundern. Auch die intimen und ausgedehnten gesellschaftlichen Beziehungen zu den kunstliebenden Fürstenhäusern Süddeutschlands brachten ihn, wenn nicht mit den Künstlern selbst, so doch mit ihren Werken in Berührung.

Der stilistische Unterschied zu Paul, der sich von Jahr zu Jahr deutlicher herausbildete und auch in der religiösen Malerei immer spürbarer hervortrat, hat ihren Grund in der Verschiedenheit des Charakters, die sich wiederum herleitet aus der Verschiedenheit der Erbanlagen. Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß die beiden Deschwanden-Linien, die sich in den Eltern Theodors vereinigten, verwandtschaftlich völlig unabhängig waren. Beide stammen ursprünglich aus Obwalden, aber die väterliche Linie Theodors lebte schon seit 1500 in Stans und verband sich fortwährend mit bodenständigen Nidwaldner Familien, von denen wohl die Stulz und vor allem die kunstliebenden Leuw den besten Beitrag zur Erbanlage Theodors geliefert haben, während die väterliche Linie Pauls (die ja zugleich die mütterliche Linie Theodors bildet) erst im 18. Jahrhundert von Obwalden her kam und nur sehr spärlich mit Nidwaldnerblut dotiert ist. Daher auch der fortschrittliche, von historischen Bindungen freie Sinn in der Familie Pauls; wogegen die Linie Theodors mit ihren Historikern einen ausgesprochenen Zug zur Tradition verrät. Man darf also sagen, daß Theodor im Vergleich zu Paul viel deutlicher nidwaldnerische Züge aufweist.

Nach den eingehenden Forschungen von Dr. Jakob Wyrsch verbinden aber die Obwaldner mit ihrem frommen Sinn viel nüchternen Fleiß und Tüchtigkeit, während der Nidwaldner seine Frömmigkeit mit Lebenslust zu paaren liebt. Genau die gleichen Schattierungen des Charakters lassen sich bei Paul und Theodor beobachten. Paul verwendet nur ausgesuchtes Material und arbeitet technisch einwandfrei, er signiert seine

Bilder sorgfältig, führt ein peinlich genaues Tagebuch und unzählige Geschäftsbriefe sind von ihm erhalten. Er ist imstande, große und zahlreiche Arbeiten in kürzester Zeit zu «liefern». Alles das entspricht einer nüchtern-tüchtigen Veranlagung, so schwärmerisch er in religiöser Hinsicht sein konnte. Das Gegenteil trifft auf Theodor zu: die meisten seiner Studien sind auf Papier gemalt und mit der Zeit durch das Öl bis zur Zerstörung brüchig geworden, autobiographische Notizen und Geschäftsbriefe fehlen ganz, die meisten Bilder sind leider unsigniert, dafür aber besitzen wir eine Unzahl von Skizzen nach der Natur, von humorvoll beobachteten und genau wiedergegebenen Szenen aus dem Leben und von sorgfältig ausgeführten realistischen Studien. Seine Kunst ist im Vergleich zu den Idealgestalten Pauls ausgesprochen lebensnahe und trotz seiner Krankheit lebenslustig. Während Paul sich dem ernstesten großformatigen Altarbild widmet, pflegt Theodor mit Vorliebe das intimere, häusliche Kleinformat. Wenn man aber bei Paul mit steigendem Ruhm und steigender Überbeschäftigung eine Vernachlässigung sowohl der Komposition als des gepflegten Details konstatieren muß, kann bei Theodor nie ein Nachlassen der Bemühung um die eigentlich künstlerischen Aufgaben festgestellt werden. Sorgfältiges Naturstudium bereitet die Ausführung seiner Bilder vor. Das Spiel der Falten und das Spiel des Lichts über den Falten mit den genau beobachteten Reflexen werden bis zur Meisterschaft gesteigert. Auch das Studium der Köpfe aus dem Volk wird immer ernster betrieben; auch darin entfernt sich Theodor von der Schablone der Nazarener. Endlich pflegt er mit großem Ernst die Komposition, und es fällt auf, wie viel Sorgfalt er auch dem Hintergrund als vollwertigem Bildteil widmet. Hätte der Tod sein Talent nicht schon im unbegreiflichen Alter von 36 Jahren ausgelöscht, so könnte man sich Theodor von Deschwanden ohne Mühe neben Albert Anker in der Reihe der besten schweizerischen Genre- und Historienmaler denken. Aber auch so nimmt er im Kreise der Biedermeiermaler einen ehrenvollen Platz ein.

Hans von Matt